



Eine Gesellschaft von Wahnsinnigen?

Wer heute behauptet, dass unsere postmoderne Gesellschaft weithin eine Gesellschaft von Wahnsinnigen sei, wird bestenfalls Kopfschütteln hervorrufen. Denn wer von uns will schon als Wahnsinniger gelten? Wahnsinnige gehören doch ins Irrenhaus und benötigen eine Psychotherapie!

Dennoch sollten wir die These nicht vorschnell abtun. Ein Wahn ist nichts weiter als eine irrige Meinung über die Welt, über das Leben und sich selbst und über das Ziel unseres Menschseins. Ein solcher Wahn kann verschiedene Formen annehmen, ob es sich nun z.B. um Größenwahn oder um Verfolgungswahn handelt. „So etwas betrifft mich nun wirklich nicht“, werden jetzt die meisten von uns sagen. Richtig! Wie aber steht es mit dem eudämonistischen Wahn, der sich in unserer Gesellschaft epidemieartig ausgebreitet hat und von dem auch wir Christen mehr oder weniger befallen sind?

Eudämonie - Glückseligkeit

Das griechische Wort Eudämonie bedeutet Glückseligkeit. Schon die großen griechischen Philosophen wie Platon und Aristoteles hielten es für das höchste Gut des Menschen, dass er ganz und gar glücklich, also **voller** (das bedeutet „selig“) Glück sei, ein Ziel, auf das er hinzustreben habe.

Nun bleibt natürlich die Frage, was wir unter Glückseligkeit verstehen, und diese Frage wird von den einzelnen Menschen recht unterschiedlich beantwortet. Deshalb geben auch die verschiedenen Schulen des sog. Eudämonismus, der Lehre vom Streben nach Glückseligkeit, recht unterschiedliche Antworten.

Wertvolle Ziele

So betrachteten die genannten griechischen Philosophen **den** Menschen als völlig glücklich, dem es gelänge,

die anerkannten moralischen Tugenden in seinem Leben zu verwirklichen. Christlich gefärbt, z.B. bei Augustinus, erschien daher derjenige als glücklich, der seine sündhafte menschliche Unvollkommenheit möglichst ganz abzulegen vermochte, und noch weiter darüber hinaus sahen andere das höchste Glück darin, wenn man seine Mitmenschen, und möglichst eine große Zahl von ihnen, glücklich gemacht habe.

Solche Zielsetzungen wird man nun nicht ohne Weiteres als Wahnsinn bezeichnen dürfen, denn es ginge der Menschheit wirklich erheblich besser, wenn sich alle nach einem solchen Glück ausstreckten.

Wege des „Wahnsinns“ zu einem zweifelhaften Glück

Aber wo sind denn die Menschen, die das Geforderte wirklich tun? Sind es unsere Politiker? Ihnen geht es

zunächst um die Macht. Die Wirtschaftsmanager? Da spielt der Profit die erste Rolle. Sind es die Arbeitnehmer, die erst einmal mehr Lohn und Freizeit fordern? Die Arbeitslosen, die das erste Glück darin sehen, einen Arbeitsplatz zu ergattern, was durchaus verständlich ist? Die Rentner, die noch möglichst viel vom Leben mitnehmen möchten?

Nein, die oben genannten erhabenen Ziele sind da kaum zu finden. Das formulierte schon Bert Brecht so realistisch grob: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“ Der heutige Mensch - lassen wir unsere Vorfahren einmal außer Betracht! - folgt eher anderen eudämonistischen Philosophenschulen:

- dem hedonistischen (von griech. hedone = Freude, Lust, Vergnügen) Eudämonismus: erstrangig ist der **größtmögliche Lustgewinn**;
- dem voluntaristischen (von lat. voluntas = Wille, Wunsch, Verlangen) Eudämonismus: glücklich macht die **Erfüllung aller Wünsche**;
- dem individualistischen Eudämonismus: nur das Glück des Einzelnen, also meines Ichs, ist der Maßstab allen Handelns; **gut ist, was mir nützt**.

Eigentlich geht man heute alle drei Wege zugleich. Zusammengefasst bedeutet es: es geht nur noch um das eigene Ich, und nach diesem Wahn wird heute weithin gelebt. Der Mensch will, dass sein ganz persönliches Verlangen nach größtmöglichem Lustgewinn gestillt wird, selbst wenn es nicht ohne den Gebrauch der Ellbogen abgeht. Vereinzelt mitmenschliche Anwendungen bestätigen nur die Regel.

Was gehört zu einem solchen Glück?

Bei alledem ist **Geld** die erste Voraussetzung dafür, sich seine Wünsche erfüllen zu können. „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“, wusste Goethe vor 200 Jahren zu sagen, und es gilt heute mehr denn je. Die Erfolgreichen in Wirtschaft, Unterhaltungsindustrie und Sport geben

dabei die Maßstäbe an, sie sind die „Trendsetter“, sie können sich alles leisten, und die Massen eifern ihnen nach. Hat man Geld, kann man sich ungehemmt dem Konsum hingeben.

„Das Kaufhaus ist der Tempel der Moderne“ (S. Holthaus).

Immer mehr **Besitz** wird angehäuft, denn das Angebot an Waren ist unüberschaubar, und die Erben der arbeitsamen Generation des Nachkriegs-Wirtschaftswunders haben finanzielle Mittel zur Verfügung, wie es in der mehr als tausendjährigen Geschichte des deutschen Volkes noch nie der Fall war. Dennoch können sich im Bewusstsein vieler Leute die „Schönen und die Reichen“ doch noch mehr Luxus leisten, an dem man die eigenen Lebensumstände misst. Also wird weiter an der Konsumschraube gedreht, und die Werbung kommt dem entgegen, indem sie laufend neue Wünsche weckt. Überhaupt herrscht eine Anbetung des Neuen, das oft nur scheinbar das Bessere ist. Die Computer-Industrie überschlägt sich geradezu, jährlich neue technische Errungenschaften auf den Markt zu bringen, und fördert den Ehrgeiz des Käufers, immer auf dem neuesten Stand zu sein.

Will man aber seine Glückseligkeit über seinen wachsenden Besitz wirklich genießen, benötigt man immer mehr **Freizeit**. Denn was nützt einem schon alles das, was man angehäuft hat, wenn man keine Zeit besitzt, es zu genießen. Also muss die Arbeitszeit eingeschränkt werden. Urlaubsreisen, möglichst in exotische Länder, sollen der nicht zu stillenden Lust der Augen dienen, viel von dieser Welt zu sehen, getreu dem Motto Gottfried Kellers: „*Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluss der Welt!*“

Und wenn das Schauen nicht mehr genügt, dann sucht man das Abenteuer, das an die Grenze menschlicher Existenz führt, den „Kick“, der allein noch Glückseligkeit zu versprechen scheint.

Trotzdem breitet sich gerade bei denjenigen, die sich alles oder vieles leisten können, Langeweile aus. Wo man nicht mehr recht weiß, was man

sich noch wünschen könnte, wird man eher unzufrieden. Daher ist **Unterhaltung** gefordert. Die aber bietet die Unterhaltungsindustrie. Mit der unabhäufbaren Vielfalt von Fernsehprogrammen, Internet und Handys sind wir zu einer Mediengesellschaft geworden, die dem Menschen, selbst wenn er durch die Stadt geht, das Vergnügen von Hören und Schauen gewährleistet.

Und dabei können **alle individuellen Wünsche** erfüllt werden. Der Kult um das eigene Ich feiert Triumphe, denn das riesige Warenangebot auf allen Gebieten lässt eine so große Auswahlmöglichkeit zu, dass der Käufer schon durch das Auswählen, z.B. mit Katalogen, eine geraume Zeit beschäftigt ist. Letztlich dreht sich alles um das eigene Ich, das darum kämpft, nicht zu kurz zu kommen.

Die vielen Single-Haushalte sind ein Kennzeichen dieses Egoismus, denn „nur wer allein lebt, lebt gut“, und „Geiz ist geil“. Der Single muss nicht teilen, muss keine Rücksicht nehmen und kann die Menschen und die Dinge genießen, wie es ihm im Augenblick recht ist; er kann der Abwechslung frönen, denn Abwechslung ist Lust. Sittliche Werte spielen bei alledem nur insofern eine Rolle, als sie dem Ich und seinem Lustgewinn nützen. Man kann Grundsätze nach Bedarf auswählen und auswechseln, der Mitmensch spielt nur bedingt eine Rolle, nämlich soweit er benötigt wird.

Auch Christen sind nicht immun gegen Wahnsinn

Inmitten eines solchen gesellschaftlichen Trends lebt auch die Gemeinde Jesu Christi nicht nach ganz anderen Maßstäben auf einer Insel der wahrhaft Glückseligen. Nicht nur der einzelne Christ ist als Glied der Gesellschaft vom eudämonistischen (eigentlich: hedonistisch-egoistischen) Wahn angesteckt, dem er seine Bedürfnisse und Wünsche unterwirft, selbst bis in die Gemeinde ist der Ungeist eingedrungen, indem man auch in ihren Veranstaltungen eher Unterhaltung und Wohlgefühl sucht als Konfrontati-

on mit dem Wort Gottes. Man spricht gern vom „Gottesdienst“ und will doch mit den Methoden der Mediengesellschaft die Zusammenkünfte der Gemeinde genussvoller gestalten, letztlich also dem Menschen dienen. Gerade aber der mit der Bibel lebende Christ sollte wissen, dass er auf diese Weise nicht glücklich werden kann. Im Gegenteil: *„Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken“* (1. Timotheus 6,9).

Ein Wahn führt nicht zum Ziel

Nein, ein Wahn, ein Irrweg, kann nicht zum gewünschten Ziel führen. Die Folgen des „Wahnsinns“ werden schon heute mehr und mehr deutlich. Der Staat - und mit ihm wir alle - ist hoffnungslos verschuldet und belastet kommende Generationen mit einer schlimmen Hypothek; die Wirtschaft ist von Krisen und Arbeitslosigkeit geschüttelt; die Familie, die Grundlage der Gesellschaft, ist größtenteils zerstört; und wenn auch einige die Verschwendung durch Maßlosigkeit auf die Spitze treiben, so machen sich bei vielen Unzufriedenheit und Zukunftsangst statt Glückseligkeit breit. Allein schon die Sorge um zukünftigen Verlust an Wohlstand lässt viele klagen, wenn auch noch „auf hohem Niveau“. Den eudämonistischen Irrweg charakterisierte Matthias Claudius schon vor 200 Jahren in seinem Abendlied:

*„Wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.“*

Gibt es Auswege?

Ist die Rückkehr zu Bescheidenheit, zum Verzicht eine Möglichkeit, den

Marsch in das Chaos der Maßlosigkeit aufzuhalten? Aber diejenigen, die das „Gürtel-enger-Schnallen“ empfehlen, „fummeln gewöhnlich nur am Bauch des anderen“, meinte schon vor Jahren Graf Lambsdorff. Warum soll man auch verzichten, wenn alle anderen genießen!

Sind die eudämonistischen Wege der o.g. Philosophen wie Platon vielleicht ein Ausweg, das Verhalten der Gesellschaft zu ändern? Doch die Geschichte hat gezeigt, dass die Menschheit in der überwiegenden Mehrheit nie danach gestrebt hat, mit den höchsten sittlichen Ansprüchen in Übereinstimmung zu leben oder gar - wie Augustinus hoffte - ihr sündhaftes Wesen abzulegen, ganz davon abgesehen, dass die Bibel deutlich zeigt, dass der sündige Mensch es gar nicht kann (Römer 3,23; Titus 3,5).

Und die sog. „Helfer der Menschheit“, die ihr Glück darin gesucht haben, möglichst viele Menschen etwas glücklicher zu machen, sind stets Ausnahmeerscheinungen geblieben, die das Verhaltensmuster der Gesellschaft nicht verändert haben.

Der Weg zum wahren Glück

Helfen kann hier nur die Rückkehr zu dem, der allein wahres und bleibendes Glück nicht nur verspricht, sondern auch schenkt. Schon vor 3000 Jahren hatte der König David erfasst, **das es für den Menschen kein Glück gibt ohne Gott** (Psalm 16,2). Das bedeutet allerdings, dass wir auf Gott hören und ihm gehorchen, denn *„glücklich ist der Mensch, den Gott zurechtweist“* (Hiob 5,17), der nicht *„dem Rat der Gottlosen folgt“* (Psalm 1,1), also nicht dem gottlosen Trend eines eudämonistischen Wahns. Er ist glücklich, weil ihm - im Glauben an Jesus Christus - seine *„Übertretung vergeben ist“* (Psalm 32,1), was überhaupt die Grundlage

allen menschlichen Glücks ist: der Friede mit Gott *„durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“* (Römer 3,24).

Von daher leiten sich alle Glücksmomente im Leben eines Christen ab. Er kann bei Gott Schutz und Hilfe suchen (Psalm 2,12;34,9), kann Gemeinschaft mit seinem göttlichen Vater haben (Psalm 84,5), und selbst, wenn Gott ihn schwere Wege führt, *„züchtigt“*, kann er glücklich sein (Psalm 94,12), denn *„glücklich“* seid ihr, *„die ihr jetzt hungert ..., die ihr jetzt weint“* (Lukas 6,21). Und was Gott ihm an irdischen Gütern zukommen lässt, darf er fröhlich genießen (Prediger 9,7).

Christen leben im Glauben und nicht im Schauen, und gerade deshalb nennt sie unser Herr Jesus *„glücklich“* (Johannes 20,29). Und wir Christen sind es wirklich, weil wir keine Unsicherheit oder gar Angst im Blick auf die Zukunft haben, denn *„glücklich“* sind die, die *„teilhaben an der ersten Auferstehung“* und *„eingeladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes“* (Offenbarung 20,6;19,9).

„Wo ist nun eure Glückseligkeit?“, fragte einmal der Apostel Paulus die galatischen Christen. Können wir inmitten einer vom eudämonistischen Wahn befallenen Welt die richtige Antwort geben? Gewiss sind wir dazu imstande, wenn wir wie Matthias Claudius in dem o.g. Abendlied beten können:

*„Gott, lass uns dein Heil schauen,
auf nichts Vergänglich's trauen,
nicht Eitelkeit uns freun!
Lass uns einfältig werden,
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein!“*

Gerhard Jordy

Gerhard Jordy (Jg. 1929)
ist Studiendirektor i.R.
(Geschichte, Germanistik,
Theologie)

